

# Auerthal-Beitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Alösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Er scheint  
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
Incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.  
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Korrekturen u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einpaltige Corpusspalt 20 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanhalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 84.

Mittwoch, den 19. Juli 1893.

6. Jahrgang.

## Bekanntmachung, Trichinenschau betr.

Die Stadt Aue ist auf Grund der revidirten Verordnung vom 10./III. 1893, Maßregeln zum Schutz gegen die Trichinen-Gefahr bei den Menschen betreffend, in drei Trichinenschau-Bezirke eingetheilt worden.

Es umfaßt der I. Bezirk: die Bohnhofstraße, Wettinerstr., Auerhammerstraße, Schnebergerstraße und Straße E.

der II. Bezirk: den Markt, die Marktstraße, Kirchstraße, Reichstraße, Gerberstr., Färberstr. Wasserstraße, Mittelstr. und Döhr.

der III. Bezirk: die Schwarzenbergerstr. Bodauerstr. Jägerstr. Schießhausweg, Eisenbahnstr., Bodauerstraße und Druidenau.

Als Trichinenschauer sind ernannt worden für den

I. Bezirk: Herr Carl Behner, als dessen Stellvertreter Herr Emil Freitag.

II. Bezirk: Herr Albrecht Becker, als dessen Stellvertreter Herr Carl Behner.

III. Bezirk: Herr Emil Freitag, als dessen Stellvertreter Herr Albrecht Becker.

Der Fall der Stellvertretung liegt vor, wenn ein Trichinenschauer in die Nothwendigkeit versetzt ist, an einem Tage mehr als 10 Schweine zu untersuchen oder an der Ausübung seines Dienstes überhaupt behindert ist.

Das Schlachten eines Schweines ist, ausgenommen Nothschlachtfälle, mindestens 12 Stunden vorher beim zuständigen Trichinenschauer zu melden.  
Aue, am 12. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bochmann.

Rhn.

## Wasserversorgung Aue.

Infolge der langandauernden Trockenheit hat sich die für die Wasserversorgung der Stadt zur Verfügung stehende Wassermenge in dem Maße vermindert, daß sie nicht mehr ausreicht, den gegenwärtigen außergewöhnlich hohen Wasserbedarf der Stadt zu decken.

Wir fordern demgemäß hiermit auf, bei der Entnahme von Wasser aus unserer Hochdruckwasserleitung thünlichste Sparsamkeit zu beobachten und jede Wasserbergung zu unterlassen.

Aue, am 14. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bochmann.

Rhn.

## Bekanntmachung.

Nachdem wahrgenommen worden, daß Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts in sittenverleender Weise sich im Schwarzwasser und in der Nähe von belebten Straßen und bewohnten Orten gebadet haben, wird hierdurch unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 50 Mk. eventuell entsprechender Haft das Baden im Schwarzwasser und der Mulde im Bereiche der Stadt Aue strengstens verboten.

Aue, am 14. Juli 1893.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Bochmann.

Rhn.

## Der Deutsche als Konsument.

Das soeben erschienene statistische Jahrbuch für das deutsche Reich enthält wieder eine Anzahl Berechnungen über den Verbrauch wichtiger Nahrungs- und Genussmittel und einiger anderer Artikel in Deutschland. Wir wollen hier nur die Mengen angeben, die auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, d. h. wir wollen uns einen Durchschnitts-Deutschen denken, wie er freilich nirgends lebt: ein Durchschnitt aus Mann und Weib, Alt und Jung, Reich und Arm, Städter und Landbewohner, Nord- und Süddeutschen u. s. w.

Dieser Durchschnitts-Deutsche ist (wir legen die Zahlen für 1891/92 zugrunde) unter anderen: 17,4 Kg. Salz, 9,5 Kg. Zucker, 0,16 Kg. ausländische Gewürze, 3,53 Kg. getragene Getreide, 2,69 Kg. Reis, 1,98 Kg. Südfrüchte.

Die einheimischen, d. h. gerade die allerwichtigsten Nahrungsmittel wie Butter, Fleisch u. dergl. lassen sich natürlich abgesehen von Salz und Zucker, statistisch nicht fassen.

Der Durchschnitts-Deutsche trinkt 106,5 Liter Bier und 5,5 Liter reinen Alkohol, welche man gleich 16,5 Liter gewöhnlichen Trinkbranntwein (zu 33 1/2 Prozent Alkohol) setzen kann. Er trinkt Kaffee 2,41 Kg. rohem Kaffee, Thee von 0,05 Kg. Kakao von 0,15 Kg. Bohnen-Kakao.

Er raucht Tabak und Cigarren von 1,5 Kg. fabriktationdreifem Rohtabak.

Er verbraucht ferner 94,3 Kg. Roheisen, 1385 Kg. Steinkohlen, 547 Kg. Braunkohlen, 14,71 Kg. Petroleum und 4,55 Kg. Baumwolle.

Dieser gedachte Durchschnitts-Deutsche ändert sich jedoch von Jahr zu Jahr und zwar wird er immer verbrauchsfähiger und verbrauchslustiger.

Er ist jetzt 6 Kg. mehr als 1870, 3,5 Kg. mehr als 1880—81. Er ist 1,8 Kg. Zucker mehr als 1886, 0,11 Kg. ausländisches Gewürz mehr als im Mittel von 1836 bis 40 und 0,6 Kg. mehr als 1871—75. An Heringen ist er 2,43 Kg. mehr als 1836—40 oder 1,03 Kg. mehr als 1871—75, an Reis 2,51 Kg. mehr als 1836—40 oder 1,14 Kg. mehr als 1871—75, an Südfrüchten 1,22 Kg. mehr als 1836—40 oder 0,71 Kg. mehr als 1871—75.

Er trinkt 24,8 Liter Bier mehr als 1872 und verbraucht an rohem Kaffee 1,40 Kg. an rohem Kaffee 1,40 Kg., an Thee 0,046 Kg., an Kakao 0,14 Kg. mehr als 1836—40 oder an Kaffee 0,14 Kg., an Thee 0,03 Kg., an Kakao 0,10 Kg. mehr als 1871—75.

[Nachdruck verboten].

## Feuilleton.

### Die Erbschaft der Tante.

Novelle von Max Ring.

(Fortsetzung.)

In den eleganten Räumen bewegte sich eine bunte Gesellschaft, verschiedene Biersengrößen, angesehene Industrielle, einige Abgeordnete, höhere Beamte, Offiziere, Gelehrte und Künstler, Maler, Musiker, Sängern und bekannte Schauspieler mit ihren Frauen und Töchtern, welche den Jour fixe des reichen Bankdirektors besuchten und die ausgezeichnete Verpflegung, die trefflichen Weine des gastreichen Wirtshaus zu würdigen wußten oder auch mit ihm in geschäftlicher Verbindung standen.

Für jeden seiner Gäste hatte Herr Brausewetter ein freundliches Wort, ein verbindliches Lächeln; hier drückte er einem Deputirten die Hand, dort sagte er einer älteren Dame eine Artigkeit oder scherzte mit den jungen Mädchen, während die Frau Bankdirektor mit der ihr eigenen steifen Grandezza die Gäste empfing.

„Wie mich das freut,“ sagte der Bankdirektor, die Amtsrätin und Stadträtin begrüßend, „Sie bei mir zu sehen, um so mehr, da ich gehört habe, daß die Frau Amtsrätin einige Tage unwohl waren.“

„Es geht schon wieder besser!“ versetzte diese. „Der Herr Medizinalrath Sühmlich hat ein Wunder an mir getan!“

„Und wie geht es dem schönen Fräulein Elise? Doch da darf man nicht fragen, blüht wie eine Rose, hoffentlich

ohne Dornen für die Herzen der jungen Herren. Um des Himmels Willen richten Sie mit Ihren schönen Augen kein Unheil an und seien nicht zu grausam!“

Natürlich deutete Elise die zweideutigen Worte zu ihren Gunsten und fand in dem liebenswürdigen Empfang nur eine Bestätigung ihrer Hoffnungen, die Erfüllung ihrer Wünsche. Unmöglich konnte der Bankdirektor so mit ihr sprechen, so heiter mit ihr scherzen, wenn er nicht die Reizung seines Sohnes billigte.

Um so mehr wunderte sie sich, daß der Assessor sich nicht sehen ließ; endlich entdeckte sie ihn in einer entfernten Ecke des großen Saales, wie ihr schien, in eifriger Unterhaltung mit einer bekannten Sängerin. Er hatte sie gewiß noch nicht erblickt oder wurde von der Künstlerin festgehalten, so daß er nicht sogleich zu ihr kommen konnte.

Jetzt erhob er sich, aber er eilte nicht zu ihr, sondern er reichte der Sängerin seinen Arm, um sie zu dem in der Mitte des Saales stehenden Stein'schen Flügel zu führen. Bald ließ sie ein Lied von Schubert erklingen, wozu er sie auf dem Klavier begleitete.

So schön auch die berühmte Primadonna sang, so lebhaft auch die Zuhörer applaudirten, so sehr langweilte sich Elise, weil sie während des Gesanges den Assessor nicht sprechen konnte. Nur um sie zu ärgern, um ihre Gebuld auf die härteste Probe zu stellen, wollte die verwünschte Sängerin nicht aufhören.

„Herrlich! Da capo!“ tönte es von allen Seiten.

„Nur noch den Erbkönig!“ bat der galante Bankdirektor.

„Mit Vergnügen!“ versetzte die unermüdete Künstlerin.

Endlich verstummte der Gesang unter einem wahren Beifallsturm und zu Elise's Freude war das Kind in den Armen seines Vaters todt. Sie atmete auf, aber im nächsten Augenblicke zeigte sich ein gefeierter Klaviervirtuose

an den Flügel, schüttelte die langen Wähnen seines Hauptes und fuhr mit seinen Spinnenfingern über die Tasten des Klaviers, als ob er von der Tarantel gestochen worden wäre.

Länger als eine halbe Stunde paukte der Schüler von Kopf bis auf die Füße, das der Saal dröhnte und ihm der Schweiß nur so von der Stirne floß. Je ärger er es trieb, desto entzückter war die Gesellschaft mit Ausnahme von Elise, welche den armen Virtuosen dahin wünschte, wo der Pfeffer wächst. Es war wirklich nicht mehr zum Aushalten, die Qual nicht zu ertragen.

Erst nach dem der große Virtuose wie erschöpft von epileptischen Krämpfen in seinen Stuhl zurückgesunken war und die Zuhörer sich die Hände wund geklatscht hatten, durfte Elise hoffen, den Assessor zu sehen und zu sprechen.

Ohne unbedacht zu sein, konnte er sie nicht länger vermeiden und ihr ausweichen, was er am liebsten gethan hätte. Mit zögernden Schritten und niedergeschlagenen Blicken kam er näher wie ein armer Sünder, von dem Gefühl seiner Schuld bedrückt und um eine schickliche Rede verlegen.

„Verzeihen Sie,“ stotterte er, sich vor ihr verneigend, „daß ich Sie nicht früher begrüßt habe, aber ich war verhindert, meine Pflicht als Sohn des Hauses, Fräulein Benetti, die ich begleiten mußte, der berühmte Professor Hammer, die Gesellschaft —“

„Sie sind hinlänglich entschuldigt,“ versetzte Elise freundlich, „aber wollen Sie mir nicht sagen —“

Statt aber ihr den gewünschten Bescheid seiner Eltern mitzutheilen, sprach der Assessor mit fieberhaften Eifer und großer Bewunderung von den musikalischen Leistungen der beiden Künstler, von der letzten Aufführung der Walküre von Siegfried und Siegelinde, von seiner Begeisterung für Wagner, kurz von allem Möglichen, nur nicht von